

## Sensibel für Klänge und Geräusche

*Das Netzwerk Junge Ohren trommelt für Musikvermittlung*

*Matthias Nöther*

Berlins Opernhäuser, das weiß man, befinden sich im permanenten Kriegszustand. Das Gegenteil gilt für ihre drei Kinder- und Jugendabteilungen: Sie initiierten im letzten Herbst einträchtig ein gemeinsames Symposium zur Zukunft der Opernpädagogik. Dabei könnten die Berliner Opernpädagogen unterschiedlicher nicht arbeiten. Das methodische Spektrum reicht vom Musik-Erklären anhand eines unangetasteten Kunstwerks bis hin zur "szenischen Interpretation von Musiktheater".

Bereits im Spezialgebiet "Opernvermittlung" also gehen die Ansichten von der Einheit eines Werks, von Kunst überhaupt und von Pädagogik weit auseinander und mit ihnen die Konzepte und Methoden von Musikvermittlung. Da verwundert es nicht, dass sich in der weiter gefassten Musikvermittler-Szene die Spielarten und Nuancen ins Unüberschaubare verzweigen, nicht zuletzt in den Mitteln und Möglichkeiten. Die Initiativen reichen von großangelegten Modellprojekten wie "Jedem Kind ein Instrument" in Nordrhein-Westfalen bis zum idealistischen Orchestermusiker, der gerade mal einen Abenddienst abbummeln darf, wenn er vormittags mit seinem Kontrabass in einer Grundschule war, um musikalische Früherziehung zu betreiben.

Großer Bedarf, fehlende Mittel

In vielen Musikinstitutionen gibt es kein ausreichendes Personal für gezielte musikalische Nachwuchsarbeit, zu oft noch werden Programme "für die Kleinen" gleichgesetzt mit mindere-m Aufwand, minderer Professionalität. Auch wenn der Wert kultureller Bildung längst in Parteiprogrammen und dem Bericht einer Enquete-Kommission festgeschrieben ist und die Nachfrage der Schulen bei den Pädagogen der Konzert- und Opernhäusern steigt (nicht zuletzt, weil der schulische Musikunterricht ausdünn-t), hängen Ideen und Inhalte der Musikvermittlung oft von engagierten Einzelpersonen ab.

"Viele einzelne Initiativen der Musikvermittlung entwickeln große Strahlkraft, sie stoßen auf Begeisterung, werden vielleicht mal kopiert. Aber sie lösen sich häufig wieder auf, weil die Mittel für eine professionelle Weiterführung fehlen", sagt Ingrid Allwardt, Geschäftsführerin des Netzwerks Junge Ohren. Um die Ideen, die in solchen Initiativen spontan entstehen, zu erhalten und weiterzutragen, wurde dieses Netzwerk vor knapp zwei Jahren von mehreren Trägern gegründet - darunter Jeunesse Musicale Deutschland, die Deutsche Orchestervereinigung, der Schweizerische Musikerverband und die Sektion Musik der Kulturgewerkschaft Österreich. Eine der ersten Aktionen war die Auslobung des Junge Ohren Preises, der jährlich an herausragende Musikvermittlungs-Projekte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vergeben werden soll. Seit dem ersten Mal ist die Bewerberzahl sprunghaft gestiegen: 53 Bewerbungen gingen 2008 beim Netzwerk ein, hinzu kamen 22 für den Sonderpreis "Musik und Medien".

Dass die aktuellen Sieger dieses Sonderpreises in Berlin nur einmal um die Ecke biegen müssen, um den Preis im Saalbau Neukölln beim heutigen Festakt entgegenzunehmen, ist eher Zufall. Der Geräuschladen "Ohrenhoch" des schweizerischen Klangkünstlers Knut Rémond liegt in der Neuköllner Weichselstraße. Rémond und die jungen Kunden seines Ladens, zwischen sechs und zwölf Jahren alt und im Kiez zu Hause, bekommen den Preis für ihre Klanginstallation "Nachtropfendrache". Der Drache wohnt in einer verschlossenen Holzkiste und besteht aus Geräuschen, die von den Kindern aufgenommen, gemischt und zur Klangskulptur gestaltet wurden. Die Jury, die jedes Jahr vom Netzwerk Junge Ohren neu gebildet wird, war begeistert: "Eine überzeugende Workshoparbeit mit hoher Sensibilisierung für Klänge und Geräusche, mit Mut zur phantastischen Gegenständlichkeit."

Man kann an dieser Nominierung ablesen, was das Netzwerk Junge Ohren will. Obwohl viele Orchester und Opernhäuser die berechtigte Hoffnung hegen, durch ihre Einbindung ins Netzwerk verstärkt zu erfahren, wie sich ein junges Publikum für ihre Institutionen heranziehen lässt, zeigt die Auszeichnung für den Geräuschladen exemplarisch, wie grundsätzlich das Netzwerk musikalische Bildung versteht - und wie unabhängig zunächst vom gängigen Konzertbetrieb. Schwer vorstellbar, dass aus den Neuköllner Ohrenhoch-Kids im nächsten Schritt gleich eifrige Konzertbesucher werden. Das Netzwerk wolle, so Ingrid Allwardt, vielmehr die Frage beantwortet wissen, "wie man Menschen eine Haltung nahe bringt, mit der sie aufmerksam zuhören können", mit der sie anfangen, sich mit ihrer akustischen Umwelt aktiv auseinanderzusetzen. "Der kleinste gemeinsame Nenner aller Projekte, die wir begleiten, ist die Entwicklung einer Hörschulung, einer Aufmerksamkeitsschulung für Akustisches. Das kann sich genauso anhand von Musik wie anhand von Geräuschen vollziehen."

Zufrieden nimmt Ingrid Allwardt die Entwicklung an den Musikhochschulen wahr, wo zur Zeit zahlreiche Studiengänge zur musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entstehen. Das bedeutet auch, dass das Netzwerk Junge Ohren immer mehr Baustellen beobachten muss. Es will die an den Hochschulen gewonnenen Erkenntnisse an die Multiplikatoren in der Musikszene weiterreichen. Fragen, die sich in der Praxis stellen, sollen stets mit dem aktuellen Wissensstand beantwortet werden. "Was brauchen zum Beispiel Orchestermusiker an Know-How, wenn sie in die Schulen gehen? Brauchen sie Rhetorik? Oder einen Phantasielehrekurs?" Ingrid Allwardt hofft für das Netzwerk künftig auch auf finanzielle Mittel des Bundes. Denn auch wenn Leuchtturmprojekte wie die Education-Projekte der Berliner Philharmoniker etwas anderes vermuten lassen: Das Einsickern der modernen Musikvermittlung in alle Ritzen der musikalischen Institutionen hat in Deutschland erst begonnen.

*Heute, 12.30 Uhr, findet die Preisverleihung des Junge Ohren Preis 2008 im Saalbau Neukölln statt. Die prämierte Inszenierung "Kommissarin Flunke & Die Schurken" wird am 28. März um 15.30 im FEZ gezeigt.*